



INFO DIENST

**Entwicklungsinitiative:
Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf**

Medienkompetenz

Nr. 2 / 2003

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Der verständige Umgang mit Medien zählt mittlerweile neben Lesen, Rechnen und Schreiben zu den Kulturtechniken westlicher Gesellschaften. Die Charakterisierung unserer Gesellschaft als „Mediengesellschaft“ verweist auf die enorme Bedeutung, die vor allem die elektronischen Medien gewonnen haben. Medienkompetenz ist daher eine wichtige Kompetenz, der in der Berufsausbildungsvorbereitung eine besondere Bedeutung zukommt. Das Rahmenkonzept für die „Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“ sieht daher auch einen Baustein „Medienkompetenz“ als Pflichtangebot für alle Jugendlichen in der Grundstufe vor.

Diese Ausgabe enthält Beiträge aus verschiedenen Projekten, in denen es (u. a.) um Fragen von Medienkompetenz geht.

Sie enthält

- einen Beitrag zur Frage: Was ist Medienkompetenz?
- Empfehlungen des Arbeitskreises Qualifizierungsbausteine der „Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur ...“
- einen Bericht über eine Online-Fortbildung für pädagogische Mitarbeiter/innen
- Praxisberichte aus zwei Modellversuchstandorten der „Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur ...“
- einen Beitrag zu „Gender und Medienkompetenz“.

Dass Sie interessante Anregungen für Ihre Arbeit in dieser Ausgabe finden, wünscht sich die Redaktion

WAS IST MEDIENKOMPETENZ?

Der Begriff „Medienkompetenz“ hat sich in den letzten Jahren zu einem Modewort entwickelt, dem eine allgemein anerkannte Definition jedoch noch fehlt. Dem folgenden Beitrag liegt das Verständnis zugrunde, dass „Medienkompetenz“ sich in der sachgerechten Auswahl und Nutzung von Medien, angeboten für unterschiedliche Zwecke, zeigt, sowie in der eigenen Erstellung und Verbreitung von Medienprodukten. Zu den Medien gehören sowohl Print- und audiovisuelle als auch digitale Medien. Grundsätzlich umfasst Medienkompetenz mehr als die Fähigkeit, technische Geräte bedienen zu können.

Denn technische Kompetenz, d. h. das Wissen über heutige Medien und Mediensysteme sowie ihre Handhabung, ist nur ein Teilaspekt der Medienkompetenz. Es gehört vielmehr die Fähigkeit dazu, mit dem technologischen Wandel fertig zu werden sowie Medien selbstbewusst, interessen- und zielorientiert zu nutzen. Medienkompetenz bildet heute eine der zentralen Schlüsselqualifikationen in der beruflichen Ausbildung. Sie sollte dazu befähigen, Medieninhalte zu erfassen, zu entschlüsseln und zu bewerten, eine reflektierende Haltung gegenüber dem eigenen Nutzungsverhalten einzunehmen und medienkritisch gesellschaftliche Prozesse zu analysieren.

Erst wenn ich ein Medium handhaben kann, seine Hintergründe kenne, es mit anderen vergleichen konnte, kann ich über den Wahrheitsgehalt, die Wichtigkeit und z. B. die visuelle Ausgestaltung einer Information oder generell eines Beitrages tatsächlich auf einer einigermaßen verlässlichen Ebene eine Aussage machen. Der Begriff Medienkompetenz ist bereits Ende der 1960er Jahre von Pädagogen intensiv diskutiert worden, als es darum ging zu klären, inwiefern Massenmedien wie z. B. das Fernsehen einen gefährdenden Einfluss auf die Jugend haben. Die dabei entwickelten Theorien wurden in pädagogische Konzepte umgesetzt und erprobt. Dieser Hintergrund ist deshalb erwähnenswert, weil die aktuelle Diskussion um die Vermittlung von Medienkompetenz ihn in der Regel ausblendet.

EDV- und IT-Kompetenz kann als ein relativ neuer Teilbereich von Medienkompetenz begriffen werden. Sie ist stark verknüpft mit der Einführung der neuen Medien in einen breiteren beruflichen und privaten Zusammenhang. Vorrangig zählt hierzu der Umgang mit dem Computer als eine Kompetenz, die zur Allgemeinbildung eines jeden Menschen gehören sollte. Die Vermittlung dieser Kompetenzen spielt derzeit eine große Rolle, nur wird sie leider meist sehr konventionell betrieben. Wenn der Erwerb von Medienkompetenz auf Nachhaltigkeit abzielen soll, dann kann dies nur in einem veränderten Lehr- und Lernprozess geschehen und in der konsequenten Umsetzung einer technischen Infrastruktur innerhalb der Bildungseinrichtung, die den Umgang mit den neuen Medien zum festen Bestandteil des Ausbildungsalltags macht.

Die neuen Technologien bieten viele Möglichkeiten, medienpädagogische Praxisprojekte mit Jugendlichen einfacher und kostengünstiger durchführen zu können, als dies noch vor zehn Jahren der Fall war. In einem produktorientierten Ansatz können die Beteiligten umfassende Qualifikationen erwerben und ihrem Bedürfnis nach menschlicher Kommunikation und gesellschaftlicher Partizipation nachkommen. An dieser Stelle ist es auch unerheblich, ob es sich z. B. um die Erstellung einer Homepage, einer PowerPoint-Präsentation oder eines Videofilms handelt.

Voraussetzung einer solchen Projektarbeit ist die Kompetenz des Personals zur Vermittlung von Medienkompetenz; dazu gehört auch eine bedarfs- und zielgruppengerechte Qualifizierung von Mitarbeiter(inne)n.

Wolfgang Thau, INBAS, Herrnstr. 53, 63065 Offenbach, Tel.: 069/2722411, E-Mail: thau@inbas.com

EMPFEHLUNGEN DES ARBEITSKREISES QUALIFIZIERUNGSBAUSTEINE

Das Rahmenkonzept der Modellversuchsreihe „Neue Förderstruktur“ geht davon aus, das Lehr- und Lernangebot der Ausbildungsvorbereitung in Qualifizierungsbausteine auf der Grundlage des deutschen Berufskonzepts zu gliedern. Ein Arbeitskreis „Qualifizierungsbausteine“ unterstützt die Träger bei der Entwicklung von Bausteinen, tauschte in zwei Workshops Erfahrungen über die Entwicklung und Umsetzung aus und formulierte erste Empfehlungen zum Baustein „Medienkompetenz“.

Das Rahmenkonzept sieht einen Baustein „Medienkompetenz“ als Pflichtangebot für alle Jugendlichen vor. Die Praxis der Modellversuchsreihe zeigt, dass die Empfehlung des Rahmenkonzepts konkretisiert werden muss. Zum einen fehlt bei den Qualifizierungsangeboten der Träger der Bezug zu den Rahmenplänen der Ausbildungsberufe; zum anderen ist Medienkompetenz keine in sich abgeschlossene Teilqualifikation. Daher sollte statt von einem „Qualifizierungsbaustein Medienkompetenz“ von einem obligatorischen Medientraining in der Ausbildungsvorbereitung gesprochen werden und hierfür die Bezeichnung Kurs und Trainingseinheit gewählt werden.

Medientraining beinhaltet immer Grundkenntnisse im Umgang mit dem Computer. Diese Kenntnisse sind eine Voraussetzung, um mit den neuen Medien umzugehen. Einen „Grundkurs EDV“ sollten daher alle Jugendlichen – individuell auf die Vorkenntnisse zugeschnitten – absolvieren. Die Inhalte des Kurses sollten Elemente aus zertifizierbaren EDV/Internet-Einheiten (z. B. Internet Pass in NRW) enthalten. Der Kurs sollte maximal sechs Wochen umfassen, mit einer Prüfung abschließen und zertifiziert werden.

Der Grundkurs wird durch ein „Medientraining“ ergänzt, das sich kritisch mit dem Thema Medien und Kommunikationsmittel auseinandersetzt. Inhalte sind u. a. Themen wie Einsatz und Bedeutung von Medien, Information und Manipulation, Vertragsgestaltungen und Kosten. Dieses Angebot könnte z. B. die Berufsschule machen.

Diese Grundkenntnisse sollen in dem gesamten Qualifizierungsangebot der Neuen Förderstruktur vertieft werden, so z. B. durch den Einsatz von Lernsoftware, durch Internetrecherchen zu verschiedenen Themen aus der Werkstatt, Führung des Berichtsheftes als elek-

tronische Datei, Kostenkalkulation für ein Werkstück per Kalkulationsprogramm auf dem Computer, Schreiben von Bewerbungsunterlagen etc.

Teilnehmer(inne)n, die über den Grundkurs hinaus weitere EDV-Kenntnisse erlangen wollen, kann ein Aufbaukurs angeboten werden. Dieser kann zum kleinen ECDL-Schein (European Computer Driving Licence) hinführen.

Evelyn Borsdorf, Annegret Grüttner, INBAS Büro Berlin - Brandenburg, Augustastr. 29, 12203 Berlin, Tel.: 030/6950269, E-Mail: berlin@inbas.com

MEDIENKOMPETENZ ALS THEMA DER MITARBEITERQUALIFIZIERUNG

Will man das Ziel verfolgen, Medienkompetenz als Lerninhalt in allen Maßnahmen für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf zu verankern, dann setzt dies voraus, dass auch das pädagogische Personal über entsprechende Kompetenzen verfügt. Vor diesem Hintergrund hat das INBAS-Projekt „Internetkompetenz für benachteiligte Jugendliche“ ein Online-Fortbildungsangebot aus vier parallel angebotenen Kursen konzipiert und durchgeführt. Die Themen lauteten: „Grundlagen der Medienpädagogik“, „Internetnutzung in der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen“, „Lernsoftware im Ausbildungsalltag“ und „Netzwerktechnik – Aufbau eines Linux-Servers“. Die Fortbildungen zielen darauf ab, die (pädagogischen) Fachkräfte so zu unterstützen, dass sie ihre Medienkompetenz weiter entwickeln und für die Arbeit mit den Jugendlichen und zugleich für die Professionalisierung der Einrichtungen nutzen können.

Zu Beginn der Fortbildungskonzeption standen mediendidaktische und lerntheoretische Überlegungen im Mittelpunkt. Wir knüpften an den Konstruktivismus an, der Lernen als aktiven und individuellen Prozess begreift. Selbst einfache Sinneswahrnehmungen wie Sehen und Hören sind letztlich keine einheitlichen Abbilder, sondern individuelle Konstruktionen (vgl. Baumgartner, Peter; Payr, Sabine: Lernen mit Software. Innsbruck 1994). Didaktisch bedeutet die „Einzigartigkeit jeder Konstruktion“, dass der Erwerb von Wissen an einen aktiven, situativen und sozialen Prozess gebunden ist.

Wir fühlten uns dem konstruktivistischen Ansatz verpflichtet, weil wir davon ausgehen, dass es kein optimales Lehrverfahren gibt und letztlich jeder selbst seine eigene „Wirklichkeit“ konstruiert. Dennoch gilt es, Anknüpfungspunkte zu finden, die bei den Teilneh-

mer(inne)n ähnlich gelagert sind. Die beruflichen Erfahrungen bilden quasi als vollzogene Handlung eine authentische Aktivität, die „in Relation zu dem Inhalt“ stehen sollte (vgl. Dewey, J.: Demokratie und Erziehung. Weinheim 2000).

Methodischer Ansatzpunkt unserer Fortbildungen ist neben der Teilnehmerorientierung vor allem die Handlungsorientierung des Lernprozesses. Der handlungsorientierte Ansatz ergibt sich aus veränderten Anforderungen im Berufsleben, die von den Menschen ein zunehmendes Maß an Flexibilität und Selbststeuerung verlangen.

Ein wichtiges Kriterium ist deshalb, dass die Inhalte und Aufgaben der Fortbildungsmodule sich an den Erfahrungen und Interessen der Teilnehmer/innen orientieren und sich in ihrem Berufsalltag verwerten lassen. Die Ergebnisse der Aufgaben aus den Qualifizierungseinheiten münden in ein praktisch verwertbares Produkt.

In der Weiterbildung genügt es nicht, reproduzierbares Rezeptwissen an die Teilnehmer/innen zu vermitteln. Da die beruflichen Anforderungen sich ständig weiterentwickeln, wäre solches Wissen schnell veraltet und könnte nicht nachhaltig wirksam werden. Nachhaltigkeit ist erst dann möglich, wenn die Teilnehmer/innen ein eigenes Repertoire an Methoden und praktisch einsetzbarem Wissen aufbauen, das sie immer wieder an geänderte Ausgangsbedingungen anpassen können.

Der Wissenstransfer in die Praxis vollzieht sich nicht erst nach Beendigung der Fortbildung, sondern bereits während des Lernprozesses, indem Bezüge zur individuellen Arbeitssituation hergestellt werden. In der Fortbildung sollen die Teilnehmer/innen sich mit den „neuen“ Formen des Lernens auseinandersetzen, diese selbst erfahren und erproben und die neuen Erkenntnisse in zukünftige Handlungsentwürfe umsetzen.

Wiederholt wird derzeit auf programmatischer Ebene thematisiert, dass sich die Rolle der Lehrenden vom Lehrer zum Lernbegleiter wandeln solle. Hier gilt es, eine Lernumgebung zu schaffen, die die Arbeit in Gruppen und das neue „Lehrverständnis“ unterstützt. Die Aufgabe eines/r Teletutors/in in einem internetgestützten Lernarrangement besteht darin, Foren und Online-Konferenzen zu moderieren, technische und inhaltliche Hilfe zu leisten oder Fragen in die Gruppe zurück zu geben. Das „Problemlösewissen“ ist in der Gruppe vorhanden oder wird in Recherchen sowie in der praktischen Arbeit erschlossen und in das Lerngeschehen eingebracht. Dabei lernen die

Tutor(inn)en genauso viel wie die Teilnehmer/innen der Fortbildung. Im oben genannten Sinne existiert hier ein „Erprobungsfeld“, in dem tradierte Lehr- und Lernvorstellungen überwunden werden können.

Bei der Konzeption unserer Fortbildungsinhalte haben wir uns für einen kooperativen Ansatz entschieden, bei dem die Teilnehmer/innen nicht einen von uns produzierten „Content“ (d. h. einen im Netz hinterlegten Lerninhalt) abarbeiten. In unseren Kursen geht es nicht vorrangig um die Vermittlung von Faktenwissen, sondern um den Aufbau von Soft-Skills. Durch ein integriertes Content-Management-System können Inhalte schnell und kostengünstig eingetragen werden. Mit dem passwortgeschützten Zugang der Kursteilnehmer/innen werden die jeweils für sie relevanten Inhalte aus der Datenbank ausgelesen und auf der Lernplattform angezeigt. Im Unterschied zu den statischen Inhalten einer Lern-CD-ROM oder eines Web-Based-Training-Moduls werden hier Inhalte sowohl durch die Anbieter/innen als auch durch die Nutzer/innen dynamisch generiert. So „konsumieren“ die Teilnehmer/innen nicht nur vorgegebene Texte und Inhalte, sondern sie produzieren im Lauf der Fortbildung immer mehr eigene Inhalte, die die Lernplattform füllen und an denen die anderen Lernenden partizipieren. Am Ende der Fortbildung kann der gesamte Inhalt der Plattform als ein Gesamtprodukt aller Teilnehmer/innen angesehen werden.

Struktur der Online-Fortbildung

Im Zentrum unserer Online-Fortbildungen stehen elf Audiokonferenzen, die in wöchentlichem Abstand stattfinden. Auf einer Präsenzveranstaltung zu Beginn jedes Kurses haben die Teilnehmer/innen die Gelegenheit, ihre Mitlerner/innen sowie die Tutor(inn)en kennen zu lernen. Sie erhalten einen Überblick über die Konzeption der Online-Fortbildung und werden mit der technischen Handhabung der Plattform vertraut gemacht. Ferner werden die Erwartungen der Teilnehmer/innen mit den Inhalten der jeweiligen Online-Fortbildung abgeglichen.

Hierbei fließt der Wissenstransfer nicht nur in eine Richtung, denn auch die Teilnehmer/innen haben die Gelegenheit, inhaltliche Wünsche zu äußern, auf die wir nach Möglichkeit in der Online-Fortbildung eingehen. Dieser Methodenmix aus Präsenzveranstaltung und elektronischem Lernen wird als „Blended Learning“ bezeichnet, was mit „vermisches Lernen“ übersetzt werden kann. In unserer Zielsetzung liegt der Schwerpunkt dabei eindeutig auf den Online-Phasen. Wir betonen die Eigenständigkeit der elektronischen Vermitt-

lungs- und Kommunikationsform, die von unseren Präsenzveranstaltungen flankiert wird.

Zentraler Bestandteil der Fortbildung ist die Durchführung eines **Praxisprojekts**. Aus der Erfahrung des ersten Durchgangs kannten wir die Bedeutung der zeitlichen und organisatorischen Planung der Praxisprojekte. So bauten wir in den Kursverlauf „Meilensteine“ ein. Die Verpflichtung zu einer schriftlichen Reflexion des Projektverlaufs trägt zu einer realistischen Planung der Projekte bei und trägt Züge eines „Projektcontrollings“. Der produktorientierte Ansatz fördert den Austausch der Teilnehmer/innen untereinander, weil das „Management“ des Praxisprojekts und die auftauchenden Probleme bei der Umsetzung mit den Jugendlichen allen bekannt sind und gegenseitige Unterstützung hervorrufen. In allen bisher durchgeführten Kursen konnten wir feststellen, dass die Teilnehmer/innen sehr motiviert an der Realisierung ihrer Praxisprojekte arbeiten, in die sie zum Teil erheblich viel Zeit investierten. Die Fortbildung endete mit einer Auswertungs- und Präsentationsveranstaltung, wodurch die Anforderung verstärkt wurde, die Produkte rechtzeitig fertig zu stellen.

Fazit

Der in der Verbindung von virtueller Gruppenarbeit und Projektarbeit vor Ort vollzogene Lernprozess lässt sich mit den Begriffen Theorie und Praxis nur unzureichend beschreiben. Es kommt vielmehr zu einem komplexen Austausch von Wissen und Erfahrungen über die Arbeit mit den Medien, über den Gruppenprozess im Kurs und mit den Jugendlichen und schließlich die Auseinandersetzung mit neuen Inhalten. Das Besondere, sozusagen der „heimliche Lehrplan“ der Online-Fortbildung, besteht im Tun. Die Teilnehmer/innen lernen durch die Aufgabenstellung den Umgang mit den Medien Computer und Internet, sie müssen ein Clientprogramm für die Audiokonferenz installieren, PowerPoint-Präsentationen erstellen und vortragen, ein Praxisprojekt managen und durchführen oder z. B. „nur“ ein digitales Foto konvertieren und komprimieren. Das alles lernen sie quasi nebenbei und erwerben damit eine Menge Medienkompetenz.

Das Projekt beendet seine Arbeit zum 30.06.2003. Aufgrund der positiven Rückmeldungen und der großen Nachfrage bietet INBAS ab September 2003 ein kostenpflichtiges Online-Fortbildungsangebot an. Nähere Informationen unter

www.weiterbildung.inbas.com

Andrea Mader, Wolfgang Thau, INBAS,
Herrnstr. 53, 63065 Offenbach, Tel.:
069/2722444 und 069/2722411,
E-Mail: mader@inbas.com, thau@inbas.com

MEDIENKOMPETENZ IM SCHWERINER AUSBILDUNGSZENTRUM E. V.

Seit dem 01.09.2001 nimmt das Schweriner Ausbildungszentrum e. V. unter Leitung des Schweriner Arbeitsamts an der bundesweiten Modellversuchsreihe im Rahmen der „Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“ teil.

Um das Ziel der Modellversuchsreihe zu erreichen, mehr Jugendliche entsprechend ihren Interessen, ihren individuellen Voraussetzungen und den Anforderungen des Arbeitsmarktes zu einem anerkannten Ausbildungsabschluss zu bringen und/oder sie so zu qualifizieren, dass sie sich in Arbeit oder Beschäftigung integrieren, wurden mit der vom Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (INBAS) erarbeiteten Konzeption neue Rahmenbedingungen für eine effektive und effiziente Förderung der jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf beschrieben.

Im Schweriner Ausbildungszentrum e. V. wird bei der „Neuen Förderstruktur“ eine Vielzahl unterschiedlicher Medien eingesetzt. Präsentationen vor der Videokamera, Erstellen einer Wandzeitung, Arbeiten mit Selbstlerneinheiten, Selbststudium mit Büchern und natürlich das Erlernen und Festigen von PC- und Internetgrundlagen helfen unseren Teilnehmer(inne)n, ihre Medienkompetenz zu stärken.

Eine besondere Rolle spielt in diesem Projekt der Umgang mit unterschiedlichen Medien. Voraussetzung für die fachkundige Nutzung ist die „Medienkompetenz“. „Medienkompetenz“ – jeder spricht davon und glaubt zu wissen, was sie bedeutet. Ist es nur ein Modewort, das nach einigen Jahren wieder in Vergessenheit gerät, oder steckt mehr dahinter? Im allgemeinen Sprachverständnis wird damit die Arbeit mit dem Computer und dem Internet in Verbindung gebracht, da diese in unserer technologisierten Zeit eine wichtige Rolle spielen. Aber auch der Umgang mit traditionellen Medien wie Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, Funk und Fernsehen gehören zum medienkompetenten Handeln.

Medienkompetenz ist eine Schlüsselqualifikation. Anfänge werden bereits im Kindesalter gelegt und entwickeln sich im Laufe der Jahre, geprägt durch soziale Einflüsse, weiter.

Unsere Welt ist geformt von einer Vielzahl medialer Einflüsse. Unser Ziel ist es, jungen Menschen mit besonderem Förderbedarf einen verantwortungsvollen und selbstbewussten Umgang mit den Medien zu vermitteln. Deshalb ist es unseres Erachtens notwendig, alle uns zur Verfügung stehenden Medien zum

Erwerb einer höheren Medienkompetenz im Rahmen des Modellprojektes „Neue Förderstruktur“ einzusetzen.

Aus diesem Grund haben wir in allen unseren Bausteinen die Ausprägung der Medienkompetenz eingebaut. Durch die didaktische und methodische Umsetzung und den Lebensweltbezug wird die Medienkompetenz vertieft. Insbesondere der IT- Baustein beschäftigt sich mit den neuen Medien, wie dem Computer, dem Internet, der digitalen Film- und Fototechnik, um nur einige zu nennen. Diese Medien haben in unserer Gesellschaft eine große Bedeutung in allen Berufszweigen.

Hier zeigt sich die Kompetenz im Umgang mit dem PC als ausschlaggebend für die „Bewerbungs-kompetenz“ der jugendlichen Teilnehmer – ihre Fähigkeit, sich mit Bewerbungen zu befassen. Damit wird jede/r Teilnehmer/in in die Lage versetzt, Bewerbungsunterlagen in hoher Qualität anzufertigen. Dies wiederum erhöht ihre Chancen im Übergang in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis.

Bei einer im Schweriner Ausbildungszentrum e. V. durchgeführten **Befragung** zum Thema „Medienkompetenz“ äußerten sich 48 Teilnehmer aus dem Modellprojekt „Neue Förderstruktur“. Es wurde gefragt, welche Medien wie oft in den Bereichen Schule, Freizeit und Beruf genutzt werden. Hier sind deutliche Unterschiede erkennbar: In der Schule stehen die Bücher nach wie vor an erster Stelle. Sie werden ein- bis zweimal wöchentlich benutzt. Dieses Ergebnis steht im Zusammenhang mit der Schulpflicht im Modellprojekt. In der Freizeit wird der Fernseher von mehr als der Hälfte der Befragten täglich benutzt. Beruflich ist regelmäßig der PC im Einsatz.

Auf die Frage, welche Medien zur Findung eines Ausbildungsplatzes genutzt werden, gaben 40 der 48 Befragten an, dass sie die Zeitung als Informationsquelle verwenden, 39 nutzen das Internet, 30 den Rechner (z. B. für Berufsbeschreibungen auf CD ROM) und 5 lesen in Büchern nach.



Auffallend war bei der offen gestellten Frage, welche Medien im Besitz der Jugendlichen sind, dass 34 der Befragten das Handy nannte. Fast jede/r hat eins und benutzt es auch. Es ist für diese Generation eine neue Kommunikationsebene. Dieses sollten wir als medienkompetente Ausbilder ausnutzen und die Jugendlichen auf einen sachgerechten und sozialverantwortlichen Umgang vorbereiten.

„Nicht der lehrt gut, der ein Maximum von (technischen) Medien (die so genannte Multimediashow) einsetzen kann, sondern der, der in der Lage ist, den Stellenwert von Medien im Lehr- und Lernvorgang didaktisch zu reflektieren...“ (Petersen 1991, S. 70, in: van Vugt, Reinhard: Audiovisuelle Kommunikation. Weinheim 1994).

Mario Lübbe, Schweriner Ausbildungszentrum e. V., Ziegeleiweg 7, 19057 Schwerin, Tel.: 0385/480248, E-Mail: luebbe@sazev.de

MEDIENKOMPETENZ IN DER BENACHTEILIGTENFÖRDERUNG

Im Jahr 2001 standen wir vor der Aufgabe, für den Modellversuch „Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“ Voraussetzungen zu schaffen, die es allen Teilnehmern ermöglichen, sich umfangreiche Medienkompetenz aneignen zu können.

Dabei war es uns wichtig, dass sich der Erwerb von Medienkompetenz nicht auf eine klassische EDV-Ausbildung reduzieren sollte und dass alle Beteiligten in dieses Projekt einzubeziehen waren. Im Curriculum haben wir die Schwerpunkte gesetzt auf

- Medienkunde
- Mediennutzung
- Mediengestaltung
- Medienkritik.

Das Kennenlernen der unterschiedlichen Medien und deren Nutzung sollte unter der Überschrift „Vom Rauchzeichen zur sms“ Mittelpunkt der Kompetenzerlangung sein. Und da war es erschreckend, feststellen zu müssen, wie wenig unsere Teilnehmer/innen Kulturtechniken wie Lesen und Schreiben beherrschten.

Kaum einer konnte sich erinnern, jemals ein Buch gelesen zu haben, Zeitungen und Zeitschriften sind ihnen weitgehend unbekannt, und aus dem Fernsehen sind höchstens die Mittags-Talk-Runden für sie sehenswert. Es galt erst einmal das Interesse zu wecken, sich überhaupt mit einer Zeitung zu beschäftigen. Da sich unsere Einrichtung an der Initiative „Jugend und Schule“ der Berliner Zeitung be-

teilt, steht diese Zeitung täglich als Klassen-satz zur Verfügung. Langsam, vom Kreuzwort-rätsel über die Sportseite zum lokalen Teil, haben sich die Teilnehmer mehr und mehr den Inhalten geöffnet. Ähnlich sind wir mit dem Buch verfahren, wobei wir uns auf heimische Märchen konzentrierten.

Die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten wird unter anderem dadurch sichtbar, dass z. B. die Ausbilder die Anwendung von Excel für Kalkulationen im Service-Bereich nutzten oder dass die Sozialpädagogin die Gestaltung von Bewerbungsunterlagen übernahm und der Stützlehrer die theoretischen Grundlagen für den Qualifizierungsbaustein mit den Teilnehmern erarbeitete.

Der Qualifizierungsbaustein „Erstellen einer Präsentation mit Hilfe von PowerPoint“ nahm einen Großteil der Kompetenzerteilung ein. Unsere Teilnehmer sollten einer fiktiven Zuhörerschaft die Vorteile alternativer gegenüber herkömmlicher Energiegewinnung klarmachen. Nach zahlreichen Internetrecherchen zum Thema Energie und Energiegewinnung ging es an die Gestaltung von 8 bis 12 Folien. Dies gelang durchaus recht ansprechend, aber die eigentliche Präsentation scheiterte am mangelnden sprachlichen Gestaltungsvermögen, bzw. fehlte den Teilnehmern letztendlich der innere Bezug zum Thema – auch eine Erfahrung.

Für den laufenden Lehrgang haben wir das Thema abgeändert. Jetzt sollen die Teilnehmer unser Modellprojekt und seine Besonderheiten nachfolgenden Teilnehmern präsentieren.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit war der kritische Umgang mit Medien. Dies gelang am besten beim Vergleich der Darstellung ein und desselben Sachverhaltes durch verschiedene Zeitungen. Deutlich konnten die Teilnehmer zwischen reißerischer Aufmachung und sachlicher Information unterscheiden. Es wäre jedoch weit verfehlt, jetzt zu glauben, dass unsere Teilnehmer nur noch die sachliche Information suchen.

Resümierend lässt sich feststellen, dass unseren Teilnehmern immer mehr bewusst wurde, dass die Erlangung von Medienkompetenz sich nicht ausschließlich auf die Arbeit im Computerkabinett konzentriert, sondern breiter Bestandteil in allen Ausbildungseinheiten, im Unterricht und in der persönlichen Bewältigung von Alltagssituationen ist und sein muss.

Volker Lilpopp, Akademie für Berufsförderung und Umschulung gGmbH (ABU), Beilsteiner Str. 118, 12681 Berlin, Tel.: 030/93020687, E-Mail: lilpopp@abu-ggmbh.de

GENDER UND MEDIENKOMPETENZ – ODER: HAT DER COMPUTER EIN GESCHLECHT?

Computer und neue Informationstechnologien sind in den letzten Jahren in fast alle Lebensbereiche vorgedrungen. Die Fähigkeit, Handys und PCs zu bedienen, ist mittlerweile zu einer Schlüsselqualifikation geworden. Nutzung, Anwendung, kritischer Umgang und Gestaltung von Medien kennzeichnen Medienkompetenz und eröffnen Chancen zur Teilhabe in der Informationsgesellschaft. Warum aber nutzen Männer häufiger als Frauen das Internet? Warum finden sich so viele Männer in informationstechnischen Berufen? Hat der Computer ein Geschlecht?

Computer stehen für Technik – einen in unserer Gesellschaft männlich geprägten Bereich. „Frauen und Technik passen nicht zueinander“, so lautet(e) ein verbreitetes Vorurteil. Demnach ist es nicht verwunderlich, dass nach Angaben des Statistischen Bundesamtes bundesweit der Frauenanteil in den neuen IT-Berufen nur 14 % und in Informatik 15 % beträgt. Was sind die Ursachen für einen solchen geschlechtsgeprägten Zugang zur Technik? Und was sind die Erfahrungen von Frauen, die in den „männerdominierten“ IT-Berufen tätig sind?

Erklärungsansätze für diese geschlechtsspezifischen Unterschiede liegen in den gesellschaftlichen, historisch gewachsenen Zuständigkeiten und Rollenzuschreibungen. Geschlechtsspezifische Erziehung und Prägung durch Elternhaus und Schule führen die vorherrschende Rollenverteilung fort. Männlichkeit steht für eine Fokussierung auf Maschinen, Weiblichkeit steht für eine Fokussierung auf Menschen. Der Computer steht für Kompetenz und Erfolg in einer männlich geprägten Welt. Und das bedeutet, dass Frauen sich beim Umgang mit dem Computer in eine männlich besetzte Welt begeben.

Ist es da verwunderlich, dass Studien zum Thema „Technik und Geschlecht“ feststellen, dass Mädchen und Frauen im Umgang mit dem Computer eine geringere Risikobereitschaft als ihre männlichen Kollegen zeigen, dass weniger Frauen eigene Computer besitzen und weniger Zeit mit deren Nutzung verbringen? In der Nutzung sind sie zweckorientierter als Männer, die eher einen von Faszination getriebenen spielerischen Umgang haben. Die Zweckorientierung spiegelt sich auch wieder, wenn es heißt, dass Frauen sich neue Technologien oftmals nur aneignen, wenn sie sie beruflich oder privat, z. B. als

Hausfrau, brauchen, während Männer sich für Technik interessieren.

Doch Achtung! Die Studien, die im Schwerpunkt die Unterschiedlichkeit der Geschlechter im Umgang mit Technik nachweisen, laufen Gefahr, zur Verfestigung dieser Strukturen beizutragen. Sie verlieren aus dem Blick, dass es auch technikdistanzierte Männer gibt und ebenso technikfaszierte Frauen.

In dem von INBAS durchgeführten Projekt „IT-Ausbilderinnen“ (www.it-ausbilderinnen.de) wurden Frauen aus IT-Berufen zu Ausbilderinnen weiterqualifiziert und ein bundesweites Netzwerk initiiert. Ziel des Projektes war es, durch mehr weibliche Vorbilder jungen Frauen den Zugang zu den IT-Berufen zu erleichtern und Frauen in IT-Berufen zu fördern.

In dem Projekt zeigte sich, dass nicht der Umgang mit der Technik das Problem ist – hier zeigten die Frauen gute Leistungen. Schwierigkeiten tauchen im beruflichen Umfeld auf. Sie werden nicht gleichermaßen gefördert wie ihre männlichen Kollegen und müssen sich permanent mit der Rolle der Exotin auseinandersetzen. Die Bewältigungsstrategien reichen von totaler Anpassung bis hin zur Aufgabe des Berufs.

Wenn unsere Gesellschaft und damit auch die Wirtschaft am Potenzial der Frauen und einem Zugang in die IT-Berufe für beide Geschlechter ernsthaft interessiert sind, dann müssen die bisherigen Strukturen geändert werden. Um dies in die Wege zu leiten, müssen wir unseren Blick weiten und betrachten, wie groß die Unterschiede innerhalb der Gruppe der Männer oder derjenigen der Frauen sind. Hier liegt eine Chance, alte Rollenmuster und Stereotype aufzubrechen.

Es bedarf einer Auseinandersetzung beider Geschlechter mit dem alltäglichen „doing gender“, denn „Geschlecht ist nicht etwas, was wir haben, sondern etwas, was wir tun“.

Um Chancengleichheit im Sinne von Gender Mainstream im IT-Sektor zu fördern, ist es notwendig, die Förderung von Medienkompetenz mit Genderkompetenz zu verzahnen. Auf diese Weise kann eine geschlechtersensible Gestaltungskompetenz erlangt werden, die es ermöglicht, neue Räume zu schaffen, in denen Männer und Frauen sich freier bewegen können.

*Iris Stolz, INBAS, Herrnstr. 53, 63065 Offenbach, Tel.: 069/2722445,
E-Mail: stolz@it-ausbilderinnen.de*



Internet

Das Landesinstitut für Schule in Nordrhein-Westfalen unterhält das Informationsportal www.learn-line.de. Besonders aufmerksam machen möchten wir auf folgende Angebote in der Navigationsleiste: „Mit Medien lernen“, „Lehrerfortbildung“, „Lehrerausbildung“ und „Berufliche Bildung“. Sie finden dort Links mit Kurzbeschreibungen zu medienrelevanten Themen und zu Berufsfeldern, die für Modellversuche interessant sind.

Das INBAS-Projekt „Internetkompetenz für benachteiligte Jugendliche“ bietet unter www.konnetti.de/service/index.html eine Linkliste an, die u. a. auch Informationen zu „Medienkompetenz und Gestaltung“ enthält. Zu dem Stichwort „Medienpädagogik“ sind Links mit Kurzbeschreibungen abgelegt zu Themen wie Fort- und Weiterbildung, kreative Projekte, Mediendidaktik, -erziehung, -praxis, -recht und -sozialisation, sowie Medienwirkung und Mediengestaltung.

Das Online-Forum Medienpädagogik des Landesinstituts für Erziehung und Unterricht in Stuttgart ist eine Fundgrube für Informationen und Anregungen zu Medien im Netz: www.kreidestriche.de. Der Bereich „Werkstatt“ enthält z. B. praxisnahe Beiträge zu Audio, Video, Nachrichten, Sprechen und Schreiben.

Die Landesbildstelle Berlin und das Medienpädagogische Zentrum Land Brandenburg haben einen Grundstock an Arbeits- und Begleitmaterialien für die produktive Medienarbeit gesammelt. Sie finden bspw. Beschreibungen und Materialien zu Audio-, Video-, Foto- und Multimediaprojekten sowie Lernmaterialien zu diesen Medien; außerdem eine Materialienbox, Adressen, Termine und eine Bibliothek (<http://195.37.181.70/nubb/start.htm>)



Veranstaltung

Die Jugendbildung Hamburg GmbH veranstaltet am **24. Juni 2003 in Hamburg** eine Fachkonferenz zu „Bildungsnetzwerke zur sozialen und beruflichen Integration von Jugendlichen“. Dort ziehen die im *Nordverbund* zusammengeschlossenen Bildungsträger eine Bilanz und stellen ihr neues Vorhaben „Verzahnte Ausbildung für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“ vor.

Anmeldung per Online-Formular unter www.dernordverbund.de; Projektleitung: E-Mail: joerg.hutter@jugendbildung-hamburg.de und carmen.woebcke@jugendbildung-hamburg.de



Literaturtipp

Neue Lernformen in der beruflichen Integrationsförderung – INBAS, Offenbach 2002. Diese Handreichung geht der Frage nach, wie sich zukünftig Bildungsinstitutionen verändern müssen, um den Anforderungen der Wissensgesellschaft angemessen begegnen zu können. Schwerpunkte bilden hierbei die Vermittlung von Medienkompetenz und die Bedeutung der IuK-Technologien im Zusammenhang mit virtuellen Lernumgebungen. Beschreibungen von Medien-Praxisprojekten geben Praktikern Hilfestellung bei der weiteren Umsetzung. Sie können die Handreichung bei INBAS in Offenbach kostenlos schriftlich bestellen (ISBN 3-932428-30-7).

IN EIGENER SACHE

Wir möchten den Anteil der elektronisch verschickten INFO DIENSTE erhöhen und bitten Sie, uns ggf. Ihre **aktuelle E-Mail-Adresse mitzuteilen**. Schicken Sie uns eine Mitteilung, wenn Sie den INFO DIENST nicht mehr beziehen möchten.

Wie freuen uns, wenn Sie Ihre Kooperationspartner/innen auf den INFO DIENST aufmerksam machen – und selbstverständlich über Anregungen und Kritik.

IMPRESSUM

Herausgeber: INBAS GmbH
Institut für berufliche Bildung,
Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik

Redaktion: Wolfgang Petran

Anschrift: INBAS GmbH
Herrnstr. 53
63065 Offenbach

Tel.: 0 69 / 2 72 24 - 0
Fax: 0 69 / 2 72 24 - 30
Internet: <http://www.inbas.com>
E-Mail:
inbas@inbas.com

Diese Veröffentlichung ist Teil des Projekts „Entwicklungsinitiative: Neue Förderstruktur für Jugendliche mit besonderem Förderbedarf“. Das Projekt wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (Förderkennzeichen 01NL0101 und 01NK0101) und durch den Europäischen Sozialfonds gefördert. Die Verantwortung für den Inhalt der Veröffentlichung liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Der Nachdruck einzelner Beiträge mit Quellenangabe ist gerne gestattet. In diesem Fall bitten wir um Zusendung von zwei Belegexemplaren.